

Berthold Huber
Erster Vorsitzender der IG Metall



60 Jahre IG Metall Baden-Württemberg
Böblingen CCBS Kongresshalle am 1. Juli

Thema: Die IG Metall – Gewerkschaft des 21. Jahrhunderts

Sperrfrist Redebeginn
Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

60 Jahre Bezirk Baden-Württemberg – wenn ich hier spreche, dann rede ich natürlich über meine Heimat und über einen ganz beträchtlichen Teil meines eigenen Lebens, obwohl ich im Jahre 1950 gerade erst zur Welt kam. Ich bin etwa genauso alt wie der Bezirk und ihr werdet verstehen: Die ersten beiden Jahrzehnte habe ich noch nicht so richtig mitbekommen. Aber dann.

Vielen Dank erstmal für eure spannende historische Revue und auch eure hervorragend gemachte und sehr informative Broschüre zur Geschichte des Bezirks.

Bei soviel Geschichte kann ich auch nicht ganz widerstehen. Ich möchte aber noch einen Schritt weiter zurückgehen. Denn: Die Wurzeln des Bezirks reichen weit zurück. Unser Vorläufer, der Deutsche Metallarbeiter-Verband, bestimmte Stuttgart 1891 zum Verbandssitz, weil es hier eine gut organisierte Facharbeiterschaft gab und eine liberale Justiz.

In der Weimarer Republik war Baden-Württemberg eines der großen Zentren der Gewerkschaftsbewegung. Eingebettet in eine breite soziale Bewegung mit Naturfreundehäusern, Konsumgenossenschaften, Chören und Sportvereinen. Den Nazis gelang es nicht, diese tief verwurzelte Gewerkschaftsbewegung völlig zu zerschlagen.

Als der Krieg im April und Mai 1945 zu Ende ging, da zeigte sich: Die Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter, die ihrer

Gesinnung treu geblieben waren, waren auch die ersten, die wieder mit anpackten. Sie bildeten das Rückgrat für den kommenden Bezirk Baden-Württemberg. Wir verdanken diesen Menschen sehr viel!

Stellvertretend nenne ich den Namen Willi Bleicher. Er hatte den bitteren Weg von Niederlage, Verfolgung und Konzentrationslager durchlitten. Aus diesen Erfahrungen erklärte Willi Bleicher immer wieder: Haltet die Gewerkschaft zusammen, verteidigt die Einheitsgewerkschaft! Die Grundlage aller eurer Erfolge seid ihr selbst. Vertraut auf eure eigene Kraft. Vertretet selbstbewusst eure Interessen. Und vergesst nie: Kein Mensch soll sich vor einem lebenden Menschen bücken! Daran können wir uns auch heute halten!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

der Bezirk Baden-Württemberg hat den Ruf des Vorreiters in der IGM. Zu Recht. Das muss man sich aber auch erarbeiten. Immer wieder neu.

In den ersten Jahren nach dem Krieg waren die Werftarbeiter an der Küste die stärksten Bataillone der IG Metall. Dann aber änderte sich das Bild. Mit dem Aufschwung der Automobilindustrie verlagerte sich das Schwergewicht in den Südwesten.

Das ging nur eine gewisse Zeit gut. Dann gab es einen Paukenschlag. Das war 1963.

Die Tarifverhandlungen waren gescheitert. Da drohte die Arbeitgeberseite mit Aussperrung. Das ließ sich die IG Metall nicht gefallen. Tatsächlich wurden eine Viertelmillion Beschäftigte ausgesperrt. Nach zwei Wochen mussten die Arbeitgeber zurückrudern. Der Bezirk hatte seine Feuerprobe bestanden.

Aber: Bei allen weiteren großen Arbeitskonflikten – 1973, 1978 und 1984 – haben die Arbeitgeber versucht, uns mit der Aussperrung in die Knie zu zwingen.

Aussperrung: Das heißt immer, die Gewerkschaften in ihrer Existenz zu bedrohen. Das ist keine zivilisierte Art, einen Konflikt auszutragen. Ich bleibe dabei: Aussperrung hat in Arbeitskonflikten nichts zu suchen!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

das Stichwort ‚Lohnrahmentarifvertrag II‘ ist schon gefallen. Das war 1973. Wo stehen wir heute?

Heute spüren wir, wie wieder an der Schraube gedreht wird und der Arbeitsdruck wächst. Wir müssen den Kampf um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen wieder stärker aufnehmen. Gerade jetzt, wo die Bevölkerung altert. Unter dem Stichwort ‚gute Arbeit‘ haben wir zahlreiche gute Ideen und Ansätze entwickelt. Wir brauchen eine neue Kultur der Arbeit. Das ist ein wesentlicher Teil eines guten, eines erfüllten Lebens. Dafür lohnt es sich zu kämpfen!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

1984 stand der Bezirk im Zentrum einer anderen historischen Auseinandersetzung: Dem Kampf um die 35-Stunden Woche. Hier wurde der Einstieg in die 35-Stundenwoche erkämpft. Das war ein gewaltiger Durchbruch!

Aber: Das Thema Arbeitszeit wird uns weiter begleiten. Der Trend läuft heute wieder auf eine Verlängerung der Arbeitszeit hinaus. Trotz hoher Arbeitslosigkeit. Dabei sind schon 35 Stunden für viele Personengruppen zu viel: für Menschen in Dauerschicht, für eng getaktete Arbeit am Band u.s.w.

Das gleiche gilt für die Lebensarbeitszeit. Für die meisten Beschäftigten sind 67 Jahre zu viel. Altersgerechte Arbeitsplätze? Fehlanzeige. Die neue Altersgrenze ist in Wirklichkeit ein Rentenkürzungsprogramm. Wir werden also weiter um vernünftige Arbeitszeiten kämpfen müssen!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

in der aktuellen Finanzmarktkrise haben wir uns sofort eingeschaltet. Wir haben ein Konjunkturprogramm gefordert und ein wichtiges Element, die Umweltprämie für Autos durchgesetzt. Unser Kernziel war, Arbeitsplätze zu erhalten. Deswegen haben wir im nächsten Schritt die Verlängerung der Kurzarbeit auf den Weg gebracht. Dadurch konnten wir den Anstieg der Arbeitslosigkeit in Grenzen halten.

Die Welt spricht vom ‚deutschen Beschäftigungswunder‘. Das war kein Wunder! Das war harte Arbeit. Unsere Orientierung war: Keine Entlassungen in der Krise! Tausende von Betriebsräten und Vertrauensleuten haben das in ihren Betrieben durchgesetzt: Sie haben diskutiert. Sie haben mobilisiert. Sie haben Alternativen gezeigt. Sie haben Druck gemacht und verhandelt. Nur so ist es am Ende gelungen, dass die Krise nicht voll auf die Arbeitsplätze durchgeschlagen ist.

Das war aber auch ein Erfolg unserer Mitbestimmung und unserer Tarifverträge. Das war ein Ergebnis der Beteiligungsmöglichkeiten die wir uns erkämpft haben. Deswegen ist für die entscheidende Lehre aus der heutigen Krise: Wir müssen eine demokratische Wirtschaftsordnung entwickeln. Wir brauchen mehr demokratische Rechte in den Betrieben und in der ganzen Wirtschaft, um die Verhältnisse sozialer und menschlicher gestalten zu können!

Darum geht es der IG Metall. Wir brauchen einen Kurswechsel in diesem Land. Die Politik darf nicht Spielball des Marktgeschehens sein. Sie muss die Regeln und Richtung der Ökonomie bestimmen. Die Wirtschaft ist für den Menschen da und nicht umgekehrt!

Ich sehe vier mögliche Entwicklungswege vor uns.

Die Einen sagen, es geht – trotz allem was geschehen ist - weiter so, wie bisher. Seht die Ergebnisse des G 20 Gipfels: nicht viel mehr als fromme Wünsche.

Zwei Jahre nach der Krise sind die Finanzmärkte immer noch unreguliert. Aber auch der Unmut wächst und die nächste Krise ist vorprogrammiert.

Andere wollen vor allem den Staat wieder stärken und dadurch eine stärkere Regulierung der Wirtschaft möglich machen. Ich glaube das reicht nicht.

Die Grünen bspw. wollen durch strenge Regeln und Rahmensetzungen die Wirtschaft in eine ökologische Richtung drücken. Ich meine, sie erkennen zu wenig die sozialen Folgen dieser Politik.

Was wir brauchen ist ein sozialer, ökologischer und demokratischer Entwicklungsweg. Die enormen Veränderungen, die notwendig sind, können nur gelingen, wenn sie von Mehrheit der Beschäftigten getragen werden, wenn sie mehr Demokratie, mehr soziale Gerechtigkeit und mehr Lebenschancen bringen. Das ist unser Kurswechsel. Das ist der Weg den wir gehen wollen.

Lasst mich eins deutlich sagen. Wir werden nicht zusehen und abwarten. Wir haben nicht vor, die kommenden Veränderungen zu erdulden und erleiden, sondern, wir haben den Anspruch zu gestalten!

In der alten Arbeiterbewegung hieß es etwas pathetisch: Wir wollen Hammer und nicht Amboss sein. Aber genau darum geht es.

Wir dürfen nicht Getriebene sein, sondern müssen selbst das Heft des Handelns in die Hand nehmen, wir müssen die Akteure, die Handelnden, die Treibenden sein. Das ist unserer Auftrag!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

gerade die Geschichte unseres Bezirks zeigt uns: Unsere Durchsetzungsmacht hängt entscheidend von der Stärke unserer eigenen Organisation ab. Von unserer Verankerung in den Betrieben, von unserer Mitgliederstärke, von unserer Mobilisierungsfähigkeit und von effektiv arbeitenden organisatorischen Strukturen.

Die Erweiterung der Demokratie, die wir für die Gesellschaft wollen, müssen wir auch in unserer eigenen Organisation leben. Wir brauchen intensive Debatten, Räume für Erfahrungsaustausch, einen produktiven Meinungsstreit und einen breiten Willensbildungsprozess. Wir müssen nahe bei den Interessenlagen der Menschen sein und zugleich politisch strategisch denken.

Wenn wir dann allerdings zu einem gemeinsamen Beschluss gekommen, müssen wir auch Geschlossenheit und Konsequenz bei der Durchsetzung. Ich denke, das war auch immer eine unserer Stärken hier im Bezirk.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

heute stehen wir erneut an einem Scheideweg: Der Regierung ist nichts Besseres eingefallen, als bei Familien und Arbeitslosen zu sparen.

Große Vermögen und Spitzenverdiener bleiben völlig verschont. Die Banken werden nicht ernsthaft zur Verantwortung gezogen.

Selbst das Versprechen, an Bildung nicht zu sparen, wird auf Länderebene schon gebrochen. Das ist ohne jede Perspektive.

Es ist nicht der klägliche Zustand dieser Regierung, der mich erschüttert. Das jämmerliche Erscheinungsbild ist nur Ausdruck tiefer sitzender Probleme. Es ist das völlige Fehlen eines Projekts, das uns einen Weg aus der heutigen wirtschaftlichen und ökologischen Krise weisen könnte.

Das Weiterwurschteln, das wir heute erleben, führt nur noch tiefer in die Sackgasse. Vor uns steht eine Herkulesaufgabe. Wir müssen auf sozialverträgliche Weise einen ökologischen Umbau unserer Industriegesellschaft bewältigen.

Wir besitzen eine sehr erfolgreiche Umwelt-Technologie. Was wir brauchen ist ein umfassendes Investitionsprogramm in Bildung, Wissenschaft, Forschung und Innovation. Ich denke z. B. an Elektromobilität oder den Energiesektor.

Ein Programm, das viele Arbeitsplätze schaffen würde. Die Voraussetzungen dafür haben wir. Es fehlt ein konsequenter politischer Wille.

Zu Recht werden die hohen deutschen Exportüberschüsse kritisiert. Unsere Antwort darauf muss sein: Eine aktive Entgeltpolitik, der Ausbau von Bildung, Forschung und sozialen Dienstleistungen und Investitionen in ökologische Umbauprozesse. Das würde viel Nachfrage und viele Arbeitsplätze schaffen.

Gerade bei Bildung und Sozialem bleibt viel zu tun. Ein Industrieland wie Schweden hat sechs Prozent mehr Beschäftigte im Bereich sozialer Dienstleistungen als wir. Von Krippenplätzen über Ganztagschulen bis zur Altenpflege. Wenn wir das ähnlich machen würden, hätten wir beinahe Vollbeschäftigung. Das würde die Binnennachfrage stärken und die Handelsbilanz verbessern.

Ich sage aber auch: Die Industrie ist und bleibt die Grundlage des Wohlstandes in unserem Land. 60 Prozent aller Arbeitsplätze hängen direkt oder indirekt von der Industrie ab. Werft einen Blick nach England. Seht, in welches Dilemma man kommt, wenn man glaubt, Geld für sich arbeiten zu lassen! Die Industrie bleibt unsere Basis, aber wir müssen sie auf nachhaltiges Wirtschaften umgestalten. Mit solchen Schritten würde der innere Frieden gestärkt und unser Land zukunftssicher gemacht werden.

Baden-Württemberg hat schon einige Strukturveränderungen durchgemacht.

Die nächste wird vor allem die Automobilindustrie betreffen. Wir haben unsere Erfahrungen mit Strukturpolitik. Wir werden nicht zusehen, sondern eingreifen. In den Betrieben und den Regionen. Wir werden unsere Beteiligung einfordern. Ich bin sicher, auch hier werdet ihr wieder die Vorreiter sein!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

heute laden wir viele Probleme auf die junge Generation ab. Sie hat die größten Arbeitsplatzrisiken zu tragen. Sie hat es immer schwerer, ihr Leben zu planen und verlässliche Perspektiven zu entwickeln. Sie rutscht in prekäre Arbeitsverhältnisse, in Leih- und Zeitarbeit. Wir haben zum ersten Mal eine Generation, deren Lebenschancen geringer sind als die der vorhergehenden. Genau das greifen wir mit unserer Kampagne ‚Junge Generation‘ auf und suchen mit den Jugendlichen gemeinsam nach Alternativen.

Wir kämpfen um Ausbildungsplätze, um Übernahme, um einen vernünftigen Berufseinstieg, um Möglichkeit, die Zukunft wieder planen zu können, eine Existenz aufzubauen, Familie zu gründen. Wo kann man besser zeigen was gutes Leben ist, als in unserer Kampagne Junge Generation?

Bei allen unseren Plänen wird natürlich sofort die Frage nach der Finanzierung gestellt. Ich gebe zu bedenken: Wenn wir heute noch die gleichen Steuersätze hätten, wie am Ende der Kohl-Ära, dann würden wir jedes Jahr ungefähr 50 Milliarden Euro mehr

einnehmen. Ich frage: War das damals nicht tragbar? Ging Deutschland etwa auf Krücken?

Sicherlich hat die Finanzmarktkrise riesige finanzielle Löcher gerissen. Gerade deswegen sollten die Verursacher und die Profiteure mit zur Rechenschaft gezogen werden, z. B. durch eine Finanztransaktions- und eine Vermögenssteuer.

Ein solches Projekt, ein sozialer, nachhaltiger und demokratischer Entwicklungsweg aus der heutigen Krise, benötigt eine feste Verankerung in der Bevölkerung. Er beginnt an jedem Arbeitsplatz und in jedem Haushalt. Die Menschen müssen beteiligt sein, auch um die Demokratie wieder mit Leben zu füllen.

Wir brauchen eine breite Verständigung darüber, wie wir in Zukunft leben wollen, für ein gutes, erfülltes Leben. Wohin die Reise gehen soll. An welchen Werten wir uns orientieren wollen.

Der Neoliberalismus glorifiziert die Konkurrenz und Ungleichheit zu den Motoren der Geschichte und feiert den rücksichtslosen Durchsetzungswillen Einzelner.

Dagegen setzen wir unsere gewerkschaftlichen Werte Solidarität, Freiheit und Gerechtigkeit, aber auch Anerkennung, Respekt und Würde. Ich bin sicher: Die große Mehrheit der Menschen wird sich in unseren Werten wiederfinden!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich weiß aus eigener Erfahrung, so schön ist diese Vorreiterrolle nicht.

Seien wir ehrlich: Es ist oft der reine Stress. Man wird immer beobachtet. Alle warten darauf, dass man Fehler macht.

Man muss Rücksicht nehmen, auch wenn man im Recht ist, damit es nicht heißt: Immer nur die.

Anerkennung bekommt man wenig, höchstens in der Form: Das haben wir von Euch nicht anders erwartet.

Undankbare Aufgaben dagegen gibt es reichlich. Geht ihr voran, ihr habt die meiste Erfahrung.

Unsere Vertreter werden immer etwas kritischer als die der anderen Bezirke beobachtet. Schließlich haben wir von den letzten sechs Vorsitzenden fünf gestellt: Eugen Loderer, Hans Mayr, Franz Steinkühler, Klaus Zwickel und jetzt noch ich. Da kommt manchmal schon ein bisschen Neid auf.

Diesen allen sage ich ganz selbstbewusst: Der Bezirk Baden-Württemberg hat sich seine Rolle redlich verdient. Bei uns ist viel probiert, viel gekämpft und viel erreicht worden. Der Bezirk ist ein Stück weit die Forschungs- und Entwicklungsabteilung der IG Metall. Hier ist viel Pionierarbeit geleistet worden. Und für die Zukunft glaube ich: Das wird auch so bleiben !

Vielen Dank!